

## LICHT UND SCHATTEN IM FRÜHLING

Der „**Salzburger Haydn**“ **Johann Michael** war nicht bloß der „kleine Bruder“ des großen Joseph, sondern ein Komponist von eigener Klangsprache, die an die des Bruders mitunter erinnern mag, aber mit ihrer im besten Sinne bodenständigen Melodik und am Puls der Zeit befindlichen Harmonik erfreut. Michaels Schwerpunkt galt der geistlichen Musik, aber auch er hat 41 einfallsreiche Symphonien geschrieben, meist für den fürsterzbischöflichen Hof. Mozart und Schubert haben ihn hoch geschätzt. Die kurz gefasste C-Dur-Symphonie Nr. 25 wurde lange Zeit für ein Werk Wolfgang Amadés gehalten, doch stammt aus dessen Feder nur eine zusätzliche langsame Einleitung. Das unterhaltsame Stück für Streicher und die üblichen Horn- und Oboenpaare samt im Mittelsatz auch solistisch eingesetzten zwei Fagotten in der Bassgruppe entstand 1783 für die Feierlichkeiten zur Einsetzung des Abtes Nikolaus II. von Michaelbeuern, also jenem Flachgauer Stift, in dessen bis heute beliebten „Augustinerbräu“ in der Salzburger Vorstadt Mülln der lebensfrohe Komponist Stammgast war. Der erste Satz, Allegro con spirito, diente damals als Sinfonia (Ouvvertüre) einer „Applausus-Kantate“ und überrascht mit einer dreiteiligen Liedform und einem gesanglichen zweiten Thema neben dem festlichen ersten – und auch damit, dass es keine Wiederholungen gibt. Der gleichfalls dreiteilige zweite Satz, Andante sostenuto, war ursprünglich eine gefühlvolle Arie. Das Finale, ein spritziges, Tanzlaune verströmendes Allegro molto, steht im Sechachteltakt und zeichnet sich durch angedeutete polyphone Verarbeitung am Ende aus. Der Abt konnte mit dieser Festgabe wohl zufrieden sein.

**Mozarts Klavierkonzert in d-Moll KV 466** erklang, mit dem Komponisten am Flügel, erstmals am 11. Februar 1785 im komfortablen Konzertsaal des Wiener Casinos „Zur Mehlgrube“ am heutigen Neuen Markt, dort, wo sich mittlerweile das Hotel Ambassador befindet. Über die Orchesterbesetzung bei solchen Gelegenheiten wissen wir, dass sie dem Raum angepasst wurde – und dem Budget. Mozart hatte seinem Vater anno 1781 voller Begeisterung geschrieben, er habe in Wien für die Aufführung der Symphonie in C-Dur, KV 338 „40 Violin, 10 Bratschen, 10 Contre Bassi, 8 violoncelli und 6 fagotti“ gehabt und „die baß=Instrumente alle doppelt“. Diese ist nur eine der vielen Nachrichten über erstaunliche Besetzungen aus alten Tagen, welche die asketische Partei des Originalklangs geflissentlich übersieht. Die Komponisten waren allesamt glücklich, wenn sie endlich einmal einen volleren „Sound“ erzeugen konnten. Bei einem Klavierkonzert, damals selbstverständlich am Fortepiano gespielt, war man wohl zurückhaltender, schon wegen der heiklen Balance zwischen dem relativ leisen Hammerklavier und dem Orchester.

Immerhin gibt es in diesem Stück neben den üblichen Holzbläserpaaren zwei Trompeten und Pauken, was sicher mit der dem Werk innewohnenden Dramatik zu tun hat.

Mozart hat in diesem Werk gleichsam die Oper in das Solistenkonzert geholt und gleichzeitig die symphonische Durchgestaltung festgelegt. Schon mit der kraftvollen Orchestereinleitung werden neue Töne angeschlagen. Ein tragisch umwölkttes Hauptthema gewinnt im weiteren Verlauf des Kopfsatzes, Allegro, gegen ein lyrischeres Thema in F-Dur. Für dieses Konzert sind keine originalen Kadenzen erhalten; Mozart selbst pflegte sie immer zu improvisieren. Beethoven, Brahms, Busoni und viele andere prominente Interpreten haben ihre Versionen zu Papier gebracht. Diesmal erklingen im 1. und 3. Satz die kostbaren, 1855 entstandenen, 1891 revidierten Kadenzen von Clara Schumann, einer der größten Pianistinnen ihrer Zeit und Komponistin von Rang. Die Romance scheint zunächst eher von heiterer Gelassenheit erfüllt zu sein, beunruhigt allerdings durch den pochenden Alla breve-Takt. Und in der Tat bricht alsbald düstere Stimmung herein, mit Sechzehnteltriolen in g-Moll. Gegen Ende beruhigt sich die Lage wieder, doch es bleibt ein theatralisches, effektiv aufgeladenes Klangerlebnis zurück. Nicht nur im zweiten, sondern auch im dritten Satz präsentiert das Klavier gleich zu Beginn das eingängige, brillant formulierte Hauptthema, dem ein schwerblütiges Motiv in f-Moll gegenüber steht. Schließlich macht die Auseinandersetzung zwischen Licht und Dunkel jedoch über ein drittes, in F-Dur stehendes Thema hinweg, strahlendem, befreiendem D-Dur Platz. So wird dieser vielgestaltige Finalsatz wie eine Opera seria mit einem „lieto fine“ gekrönt, einem freudigen Ende – unter dem freilich doppelter Boden liegt.

Die „Bildungsreise“ nach Italien war im 19. Jahrhundert und darüber hinaus im Gefolge Goethes eine nahezu selbstverständliche Verpflichtung, der sich wohlhabende Intellektuelle aus den Regionen nördlich der Alpen meist mit Freude unterwarfen. Die Frucht einer solchen Reise ist **Mendelssohns vierte Symphonie**, die eigentlich seine dritte ist, der langen Entstehungsgeschichte nach. Die so genannte „Italienische“ wurde in Rom und Neapel im Sommer 1831 skizziert, im Herbst in der Schweiz und in München weiter geschrieben und schließlich zur Jahreswende 1832/33 in Berlin fertig gestellt. Die Uraufführung fand am 13. Mai 1833 in der „Philharmonic Society“ in London statt – der damals erst 23-jährige Mendelssohn war einer der ersten reisenden „Stardirigenten“ der Musikgeschichte. Seine ausgeprägte Selbstkritik veranlasste ihn zu mindestens drei unvollendeten Bearbeitungen der Symphonie, was sich in der reichlich verworrenen Aufführungsgeschichte spiegelt. Die Urfassung von 1833 ist die einzige vom

Komponisten in allen vier Sätzen vollendete und die einzige jemals von ihm selbst aufgeführte Version. In dem Stück eine bloße romantische Bebilderung italienischer Landschaften und Volksfeste zu sehen, greift zu kurz. Der im Falle Mendelssohn stets zwischen üblen antisemitischen Anwürfen und distanzierter Bewunderung schwankende Richard Wagner hat den nur wenig älteren Kollegen einen „musikalischen Landschaftsmaler“ genannt, was an sich nicht ganz falsch ist. Die Gefühlsebene und die Geistesarbeit hinter den klingenden Bildern geben dieser Musik jedoch eine deutlich größere Dimension. Noch dazu waren die Empfindungen des jungen Reisenden in Italien nicht durchwegs positiv. So stellte er in Neapel fest: „Zu einem ernsthaften, ruhigen Gedanken habe ich noch nicht kommen können, das Ding ist gar zu lustig um mich her.“ Außerdem fand er „Buchen, Linden, Eichen und Tannen zehnmal schöner und malerischer als alle Zypressen, Myrthen und Lorbeerzweige“.

Ein bei aller Einfachheit bezwingender melodischer Einfall, zugleich das Hauptthema, eröffnet voller Vitalität den Kopfsatz, der dem klassischen Sonatensatz-Schema folgt. Dieses pulsierende, stets stürmisch bewegte Allegro vivace fängt südliche Sonne und mediterrane Lebensart vollendet ein. Das gesangliche Seitenthema bleibt eher im Hintergrund, sorgt aber für Momente der Besinnung. In den von Mendelssohn so geliebten „deutschen Wald“ führt das dunkle Andante. Die schwermütige, den Satz bestimmende Melodie soll auf ein böhmisches Wallfahrerlied zurückgehen und erinnert sehr stark an Carl Friedrich Zelters Vertonung von Goethes „Der König von Thule“. Zelter, Mendelssohns Lehrer, war 1831 verstorben; es ist wahrscheinlich, dass der Schüler ihm hier ein Denkmal gesetzt hat. Mit „Con moto moderato“ ist der dritte Satz überschrieben, einer der letzten Menuett-Sätze im Nachhall der Wiener Klassik. Das Trio malt mit seiner Horn-Romantik keine italienische, sondern eher eine Schubert'sche Landschaft samt durchziehender Jagdgesellschaft. Nach des Komponisten eigener Aussage stammt das Thema des abschließenden Prestos aus der neapolitanischen Folklore. Der temperamentvolle Volkstanz Saltarello wird freilich symphonisch veredelt und nach allen Regeln der Durchführung verarbeitet. Erstaunlich, dass Mendelssohn für das Finale die „ungemütliche“ Tonart a-Moll gewählt hat. Das gibt dem Satz abgründigen, ambivalenten, mitunter latent bedrohlichen Charakter. Das Vulkanische der südlichen Festesfreuden, die brodelnden Leidenschaften unter den Masken hat Mendelssohn hier mitkomponiert. Nicht nur Deutschlands Eichen, auch Italiens Zypressen werfen oft dunkle Schatten.

Gottfried Franz Kasperek

## RACHMANINOW 2. KLAVIERKONZERT

ORCHESTRA SINFONICA DI MILANO  
EMMANUEL TJEKNAVORIAN - Dirigent  
KIRON ATOM TELLIAN - Klavier

28. & 29. MAI 2026 – 19.00  
GROSSES FESTSPIELHAUS

© Shutterstock/dsignby, Titel: Bettina Salomon



SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG

Waagplatz 1a | Traklhaus Innenhof | 5020 Salzburg  
+43 662 845346 | info@kulturvereinigung.com  
ZVR 831062413

[www.kulturvereinigung.com](http://www.kulturvereinigung.com)



Salzburger Nachrichten



Raiffeisen  
Salzburg

SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG

# MOZART IM FRÜHLING

ARIANE HAERING - Klavier  
SALZBURG ORCHESTER SOLISTEN  
BENJAMIN SCHMID - Leitung/Konzertmeister

DO, 23. APRIL 2026 – 19.00  
STIFTUNG MOZARTEUM  
GROSSER SAAL

# MOZART IM FRÜHLING

## PROGRAMM

MICHAEL HAYDN (1737–1806)

**Symphonie Nr. 25, G-Dur  
(Mozart zugeschrieben als KV 444)**

Allegro con spirito  
Andante sostenuto  
Finale. Allegro molto

*Spieldauer: ca. 13 Minuten*

WOLFGANG AMADÉ MOZART (1756–1791)

**Konzert für Orchester und Klavier Nr. 20,  
d-Moll, KV 466**

Allegro  
Romance  
Allegro assai

**Kadenzen von Clara Schumann (1819–1896)**

*Spieldauer ca. 30 Minuten*

— PAUSE —

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809–1847):

**Symphonie Nr. 4, A-Dur „Italienische“**

Allegro vivace  
Andante con moto  
Con moto moderato  
Saltarello: Presto

*Spieldauer ca. 30 Minuten*

**SALZBURG ORCHESTER SOLISTEN (SAOS)**

**ARIANE HAERING - Klavier**

**BENJAMIN SCHMID - Leitung/Konzertmeister**



© Bettino Salomon

## ARIANE HAERING

Die Schweizer Pianistin Ariane Haering studierte in ihrer Heimatstadt La Chaux-de-Fonds. Danach verbrachte sie ein Jahr an der UNCSA (USA) bei Clifton Matthews und schloss ihr Studium in der Klasse von Brigitte Meyer an der Conservatoire de Lausanne mit einem „1er Prix de Virtuosité avec les félicitations du Jury“ ab. Als Solistin tritt sie in

der Tonhalle Zürich, im Großen Festspielhaus Salzburg, im KKL Luzern, im Casino Bern und Basel auf. Im Frühjahr 2013 debütierte Ariane Haering mit dem Houston Symphony Orchestra unter der Leitung von Hans Graf. Seit 2002 in Salzburg lebend, nimmt sie am österreichischen Musikleben teil. Solistisch mit dem Mozarteumorchester, den SAOS, Salzburg Strings, als Kammermusikpartnerin von Clemens und Veronika Hagen, Matthias Schorn, Matthias Bartolomey bei Festivals wie Allegro Vivo, Musiktage Mondsee, Diabelli Sommer Mattsee, Pitten Classics, Con Anima Ernstbrunn, Arsonore Graz. Mit dem Geiger Benjamin Schmid gastiert sie im Duo weltweit seit über 20 Jahren. 2015 gründet sie zusammen mit der Pianistin Ardita Statovci das „duo ariadita“, das in Österreich, Deutschland, im Kosovo, in der Türkei und der Schweiz zu hören ist. Zuletzt gastierten sie in der Elbphilharmonie und in der neuen Anka-ra CSO Concert Hall. Ihre Auftritte bei den Salzburger Festspielen, bei der Salzburger Mozartwoche, in der Stiftung Mozarteum, im Wiener Musikverein und beim Klavier-Festival Ruhr festigen ihren Ruf als internationale Künstlerin.

Seit 2016 Mitglied des „Alban Berg Ensemble Wien“, erweitert sie ihren musikalischen Horizont durch die Programmierung hoch interessanter Werke, von der Klassik bis ins zeitgenössische Repertoire. Ariane Haering ist seit 2025 als Senior Lecturer an der Universität Mozarteum tätig. Ihre besondere Leidenschaft gilt der Kammermusik als feinsten Form des musikalischen Dialogs.

## BENJAMIN SCHMID

Seit seinem Debut bei den Salzburger Festspielen als Solo-Partner von Sir Yehudi Menuhin im Jahre 1986 hat sich Benjamin Schmid mit seiner weltweiten, stets intensiven Konzerttätigkeit in über 3000 Live-Konzerten zu einem der wichtigsten Violinisten unserer Zeit entwickelt.

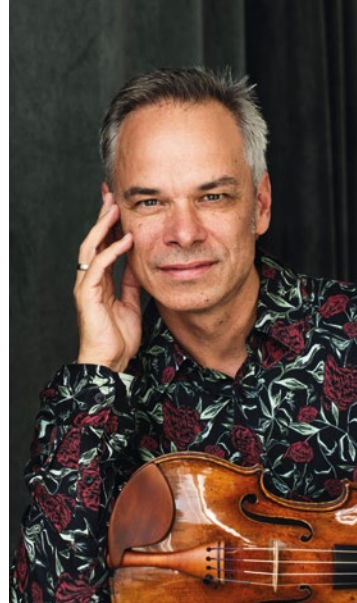
Der Sieg des Carl-Flesch-Wettbewerbs 1992 in London, bei dem er auch den Mozart-, den Beethoven- und den Publikumspreis zuerkannt bekam, brachte neben anderen Wettbewerbspreisen den internationalen Durchbruch für den aus Wien stammenden Geiger Benjamin Schmid. Seither gastierte er auf den wichtigsten Bühnen der Welt mit namhaften Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, dem Philharmonia Orchestra London, den Petersburger Philharmonikern, dem Concertgebouw Orchester Amsterdam, dem Leipziger Gewandhausorchester oder dem Tonhalle Orchester Zürich.

Seine brillante Technik, die Klarheit und Leidenschaft des Ausdrucks, sein solistisches Charisma, die außerordentliche Bandbreite des Repertoires – und darüber hinaus seine improvisatorischen Fähigkeiten im Jazz machen ihn zu einem Geiger von einzigartigem Profil.

Ein kontinuierlich immer wieder prämiertes Schwerpunkt seines Repertoires bildet das Violinwerk W. A. Mozarts.

Die 2024/25 CD-Releases sehen Paganinis Kammermusik mit Gitarre, Kodaly Duo mit Andreas Brantelid und eine orchestrierte Fritz Kreisler CD zu dessen 150-Jahr Jubiläum vor, in der Benjamin Schmid auch ein modernes Violinkonzert von Georg Brein-schmid vorstellt.

Von den über 60 CDs Benjamins wurde Korngolds Violinkonzert mit den Wiener Philharmonikern unter Seiji Ozawa als eine der „Zehn Besten jemals aufgenommenen Live CDs“ gelistet (*Fono Forum*), andere mit dem *Opus Klassik Preis* (mehrfach), mehrmals mit dem Deutschen Schallplattenpreis (als einziger Geiger in den Kategorien Klassik und Jazz), dem *Echo-Klassik-Preis*, *Gramophone Editor's Choice* oder der *Strad Selection* ausgezeichnet.



© Lina Alriksson

Mehrere weltweit ausgestrahlte Dokumentarfilme über Benjamin Schmid komplettieren den außergewöhnlichen Rang des Geigers. Benjamin Schmid ist als einer der wichtigsten Geiger unserer Zeit im Buch „Die Großen Geiger des 20. Jahrhunderts,“ von Jean-Michel Molkou (Verlag Buchet-Chastel, 2014) porträtiert.

Er konzertiert auf der „ex Viotti 1718“ – Stradivarius Violine, die ihm die Österreichische Nationalbank zur Verfügung stellt.

[benjaminschmid.com](http://benjaminschmid.com)

## DIE SALZBURG ORCHESTER SOLISTEN

Das Kammerensemble *Salzburg Orchester Solisten* wurde 2005 von Andreas Steiner gegründet und setzt sich aus führenden Mitgliedern des Mozarteumorchesters Salzburg sowie österreichischer und deutscher Traditionsorchester zusammen.

Im Zentrum der künstlerischen Arbeit stehen symphonische Werke der klassischen und romantischen Musikepochen. Ebenso ein breites Repertoire an ausgewählter Ensemblesmusik der Klassik, Romantik aber auch des 20. Jahrhunderts, hier im Besonderen für solistisch besetztes Kammerensemble komponierte Musik der IGNM-Gründer von 1922 (Internationale Gesellschaft für Neue Musik), sind den Musiker:innen des Ensembles ein großes Anliegen.

Das Charakteristikum des Klangkörpers ist es, Orchester- bzw. Ensemblesmusik, sei es in arrangierter Form oder in deren Originalinstrumentierung, in solistischer Instrumentenbesetzung, größtenteils ohne Dirigent, zu spielen.



© Ahlborn photography

Durch intensive Zusammenarbeit hoch qualifizierter und solistisch ambitionierter Musiker:innen hat das Ensemble zu einer Klangkultur und einem Musizierstil der besonderen Art gefunden, der es sehr bald über die Grenzen hinaus bekannt gemacht hat. *Die Salzburg Orchester Solisten* sind seit 2007 ständiger Gast bei Festivals und Konzertreihen in ganz Europa.

2013 debütierte das Orchester bei den Salzburger Festspielen und war bis 2024 eine Konstante im Team der Sparte Oper für Kinder.

Seit ihrem viel beachteten Konzert beim *Dialogue Festival 2019* der Internationalen Stiftung Mozarteum, bei dem das Solistenensemble das Alban Berg Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“ in einer Bearbeitung von Johannes Krall für 18 Musiker:innen unter der solistischen Leitung von Benjamin Schmid erstmalig aufgeführt hat, gibt es eine enge Verbindung zu diesem Ausnahmegeiger.

[saos.at](http://saos.at)